

Andacht 2.07.2020

Losungstext Ps8,2: Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du zeigst deine Hoheit am Himmel.

Lehrtext Lk1,49: Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.

Haben sie sich auch so aufgeregt über die Demonstranten in Berlin oder in Stuttgart oder anderswo, die bewusst ohne Hygieneschutz dicht an dicht gegen die politisch angeordneten Einschränkungen des Alltags protestiert haben? Was treibt die um, habe ich mich gefragt? Ist wirklich meine persönliche Freiheit in Gefahr, ist unsere demokratische Staatsform bedroht? Darf ich noch sagen was ich denke? Sind die Gedanken noch frei? Ich glaube, bei vielen der Demonstrierenden ist die Angst um die Grundrechte nur ein vorgeschobener Grund und einige haben es den anwesenden Reportern sogar ehrlich aber schmerzfrei in den Block diktiert: Es reicht halt einfach, von denen da oben lasse ich mir nichts mehr sagen. Ich bin schließlich ein mündiger Bürger und habe Rechte! Und das stimmt sogar, und würde eine böse Diktatur drohen, wären wir in Ungarn oder anderswo, ich fände so eine Aussage mutig. Heute, in dieser konkreten Situation, ist sie das aber nicht. Sie ist nicht mutig sondern dumm, weil es an Demut mangelt.

Demut ist die in der Einsicht in die Notwendigkeit und im Willen zum Hinnehmen der Gegebenheiten begründete Ergebenheit. So definiert es der Duden. Etwas simpler ausgedrückt ist Demut das Sichzurücknehmen, das Zurückstecken, der freiwillige Verzicht auf etwas, weil es dafür triftige Gründe gibt.

Leider ist es heute mit der Demut so eine Sache. In einer Zeit, in der alles geht und am besten so zu gehen hat wie es mir gefällt ist Demut ein seltenes Gut. Und dann sieht man sie vor seinem geistigen Auge: Die Party am Wochenende, die man momentan nicht feiern kann, der langersehnte Sommerurlaub, den es jetzt nicht geben wird. Der Geburtstag, den man sich ganz anders vorgestellt und geplant hat. Das wöchentliche Fussballtraining, das gerade nicht stattfinden darf. Ich vermisse schmerzlich den gelegentlichen Sonntagsbrunch in Buffetform. Blöd, na klar, aber ein notwendiges Zurückstecken, das für viele jetzt nicht mehr in Frage kommt. Da ist sie wieder, die Demut, die immer

bröcklicher wird und mancherorts sogar gewaltsam vom Sockel gestoßen wird.

Religiös betrachtet ist Demut das Anerkennen der Allmacht Gottes. Das Einsehen, dass ich als Mensch nichts vermag, wenn ich nicht Gott an meiner Seite habe. Die Wurzel des verwendeten hebräischen Wortes im Alten Testament enthält die Bedeutungen von „sich beugen“ oder „herabbeugen“. Mit christlicher Demut ist aber nicht gemeint, dass ich mich klein machen muss, dass ich mich geringschätzen oder dass mir gar mein eigenes Leben wertlos werden soll. Richtig verstanden ist christliche Demut vielmehr eine realistische Selbsteinschätzung des Menschen in seiner Position in der Welt: Seiner eigenen Geringheit im Vergleich mit der Größe Gottes, aber zugleich seine Würde und seinen Wert als Geschöpf und Kind Gottes. Das Gefühl, das der Autor des Psalmverses mit den Worten ausdrückt „der du zeigst deine Hoheit am Himmel“. Wenn ich in den Himmel schaue, dann kommt mir manchmal der Gedanke, dass ich selbst nur ein ganz kleiner Fleck auf der von Gott geschaffenen Erde bin, ein winzig kleines Teil eines großen Ganzen, das ich allein niemals in Gänze überblicken und verstehen werde. Und gleichzeitig atme ich erleichtert auf, weil ich weiß, dass ich das auch gar nicht muss. Dass ich das auch gar nicht darf, weil es einzig und allein die Aufgabe Gottes ist. Ich finde diesen Gedanken zutiefst befreiend, sogar tröstlich und keinesfalls entmutigend: Da hält einer alles zusammen, da passt einer auf dich auf, ich fühle mich geschützt und behütet und das Beste ist: Ich muss es nicht einmal verstehen, nur daran glauben und festhalten. Dieses Gefühl der christlich verstandenen Demut befreit mich und macht mich achtsam. Albert Schweitzer hat es einmal wunderschön ausgedrückt: „Demut ist die Fähigkeit, auch zu den kleinsten Dingen des Lebens emporzusehen.“ Das habe ich in der kontaktbeschränkten Zeit neu entdeckt: Mich über die Blumen im Garten zu freuen und die Natur bewusster wahrzunehmen. Ich habe mehr Zeit auf das Kochen verwendet und Mahlzeiten mehr wertgeschätzt. Ich habe mein Konsumverhalten reflektiert und festgestellt, dass ich einige Dinge eigentlich gar nicht brauche. Und ab und an habe ich mich sogar über die Lebensentschleunigung gefreut. Weil am Ende vom Tage mehr Netto vom Brutto übrig war.

Schade, dass die christliche Demut heute keine große Lobby mehr hat. Wenn sich Menschen über temporär eingeschränkte Freiheiten ärgern ist

es eine Sache. Wenn sie aber nicht sehen und verstehen, dass das Sichzurücknehmen, das Zurückstecken das eigene und das Leben der Mitmenschen schützt, dann ist es mit der Demut schlecht bestellt. Gerade deshalb ist es an uns, die christliche Demut zu lehren und nimmermüde an die die eigene Freiheit in Gefahr Wählenden zu appellieren, auch zu den kleinsten Dingen des Lebens emporzusehen.

Den Mut dazu gibt uns Gott, der Schöpfer allen Lebens.

Denn er hat große Dinge an dir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.

Amen.